



Johannes Schmuckenschlager und Andrea Wagner sprechen im Interview über die Folgen der Dürre, die Zukunft der heimischen Landwirtschaft und die wichtige Rolle der Bäuerinnen.
Foto: Imre Antal/
LK Niederösterreich

schaftlichen Betriebe. Wo sind diesbezüglich die Herausforderungen derzeit am größten?

Schmuckenschlager: Die wirtschaftliche Situation der Betriebe ist enorm angespannt. Die Kosten für Treibstoff, Dünger, Energie und andere Betriebsmittel sind in den vergangenen Jahren massiv gestiegen. Gleichzeitig stehen die Erzeugerpreise in vielen Bereichen unter Druck. Diese Schere zwischen Kosten und Erlösen wird für unsere Betriebe immer größer. Entscheidend ist, dass unsere Bäuerinnen und Bauern für ihre Produkte Preise erzielen können, die eine wirtschaftliche Produktion möglich machen.

Welche technologischen Entwicklungen werden die Landwirtschaft in den nächsten Jahren am stärksten verändern?

Schmuckenschlager: Digitalisierung, Automatisierung und KI verändern viele Arbeitsabläufe. GPS-Lenkssysteme, Drohnen, digitale Wetterdaten, teilflächenspezifische Düngung oder Spot-Spraying ermöglichen einen gezielteren Einsatz von Betriebsmitteln. Im Stall unterstützen Sensoren und Robotik bei Tierbeobachtung, Fütterung und Melken. Aber Technik ist kein Selbstzweck. Sie muss Arbeit erleichtern, Ressourcen sparen und wirtschaftlich zum Betrieb passen. Genau deshalb setzen wir in der LK-Technik Mold stark auf Praxistauglichkeit, Beratung und Weiterbildung.

Welche Forderungen zur Unterstützung der Bäuerinnen und Bauern hat die Landwirtschaftskammer aktuell?

Schmuckenschlager: Für viele Betriebe geht es um ihre wirtschaftliche Existenz. Das Dürre-Hilfspaket ist ein wichtiger Schritt – entscheidend ist, dass die Unterstützung rasch und unbürokratisch bei den Betrieben ankommt. Für politisches Taktieren ist jetzt keine Zeit. Gleichzeitig zeigt diese Dürre, dass Soforthilfen allein nicht reichen. Langfristig geht es um Investitionen in Wasserinfrastruktur und Risikoversorge, Entlastung bei Betriebsmittelkosten, weniger Bürokratie und faire Wettbewerbsbedingungen. Wer Lebensmittel in die EU liefert, muss vergleichbare Standards erfüllen. Und bei der GAP (Anm.: Gemeinsame Agrarpolitik) nach 2027 brauchen unsere Familienbetriebe Verlässlichkeit und eine ausreichende Finanzierung.

2026 steht mit dem „Internationalen Jahr der Bäuerin“ und mit „50 Jahre Bäuerinnen NÖ“ ganz im Zeichen der Frauen in der Landwirtschaft. Warum ist dieser Schwerpunkt gerade jetzt wichtig?

Wagner: Weil Bäuerinnen die Landwirtschaft seit Generationen wesentlich mittragen und mitgestalten – ihre Leistungen aber nicht immer entsprechend sichtbar waren. Die Vereinten Nationen haben 2026 zum Internationalen Jahr der Bäuerinnen erklärt,

gleichzeitig feiern wir 50 Jahre Bäuerinnen Niederösterreich. Das ist eine gute Gelegenheit, diese Leistungen stärker ins Bewusstsein zu bringen und Frauen zu ermutigen, ihre Ideen einzubringen und Verantwortung zu übernehmen.

Hat sich die Rolle der Frauen in der Landwirtschaft in den vergangenen Jahren verändert?

Wagner: Ja, sie sind sichtbarer geworden. Frauen sind heute Betriebsführerinnen, Unternehmerinnen, Hofübernehmerinnen und Funktionärinnen. In NÖ werden rund 36 Prozent der Höfe von Frauen geführt. Viele entwickeln zusätzliche Betriebszweige und neue Einkommensquellen. Gleichzeitig bleiben die Vereinbarkeit von Betrieb, Familie und Ehrenamt eine Herausforderung. Umso wichtiger sind Rahmenbedingungen, die Frauen dabei unterstützen, ihre beruflichen und persönlichen Wege in der Landwirtschaft bestmöglich zu gestalten.

Was soll nach dem Jahr der Bäuerinnen nachhaltig bleiben?

Wagner: Dass aus Sichtbarkeit dauerhafte Beteiligung wird. Ich wünsche mir, dass junge Frauen Landwirtschaft als attraktiven Berufs- und Lebensweg sehen und selbstverständlich Verantwortung in Betrieben und Organisationen übernehmen können. Dazu gehören gute Aus- und Weiterbildung, starke Netzwerke und Rahmenbedingungen, die Familie, Betrieb und Enga-

gement vereinbar machen. Und ich wünsche mir, dass die Leistungen der Bäuerinnen nicht nur in einem Jubiläumsjahr wahrgenommen werden. Die vergangenen 50 Jahre zeigen, was gemeinsames Engagement bewirken kann. Darauf sollten wir aufbauen.

Herr Präsident, Sie stehen seit 2018 an der Spitze der Landwirtschaftskammer Niederösterreich und scheiden mit Ende des Jahres aus dem Amt: Worauf sind Sie rückblickend besonders stolz?

Schmuckenschlager: Stolz ist für mich kein Maßstab. Entscheidend ist für mich, dass unsere Arbeit dazu beiträgt, dass Niederösterreich stolz auf seine Bäuerinnen und Bauern ist. Mit vielem, was wir in den vergangenen Jahren erreicht haben, können wir zufrieden sein. Gerade in einer Zeit, in der extreme Wetterereignisse, Kostensteigerungen, volatile Märkte und immer neue Anforderungen unsere Betriebe enorm gefordert haben, war es wichtig, ihnen Rückhalt und konkrete Unterstützung zu geben. Wir haben Beratung und Bildung weiterentwickelt, die Digitalisierung in die Praxis gebracht und den Dialog mit der Gesellschaft verstärkt. Heute vertreten wir 37.400 land- und forstwirtschaftliche Betriebe und bieten ihnen mit unseren Bezirksbauernkammern ein dichtes Netz an Unterstützung. Entscheidend war für mich nie ein einzelnes Projekt, sondern dass die Kammer als verlässliche Partnerin an der Seite der bäuerlichen Familienbetriebe steht.

Was wünschen Sie ihrem Nachfolger Lorenz Mayr?

Schmuckenschlager: Lorenz Mayr kennt die Landwirtschaft, die Betriebe und die Kammer seit vielen Jahren und bringt große fachliche und praktische Erfahrung mit. Ich wünsche ihm vor allem Rückhalt, ein starkes Team und die notwendige Beharrlichkeit. Die Herausforderungen werden nicht kleiner: Wasser, Wettbewerbsfähigkeit, Versorgungssicherheit und die europäische Agrarpolitik werden uns intensiv beschäftigen. Eine starke Interessenvertretung lebt davon, nahe bei den Betrieben zu bleiben und gleichzeitig dort gehört zu werden, wo Entscheidungen fallen. Dafür wünsche ich ihm viel Kraft und viel Erfolg.